

Dies waren ihre Themen: 1. Abend: Gottes eine Kirche – unsere gespaltenen Konfessionen?; 2. Abend: Schrift, Konzil oder Papst – wer hat das Sagen in der Kirche?; 3. Abend: Zweiklassengesellschaft? – Laien und Amtsträger; 4. Abend: In der Taufe geeint, entzweit am Tisch des Herrn – wie lange noch?; 5. Abend: Glaube und Vernunft – Konflikt oder Harmonie?; 6. Abend: Erlösung im Widerstreit – was gibt uns Grund zur Hoffnung?; 7. Abend: Streitfall Ehe?; 8. Abend: Lebensschutz um jeden Preis? Fragen zur Bioethik; 9. Abend: Gelebter Glaube – Liturgie, Askese, Spiritualität; 10. Abend: Einheit oder Gemeinschaft – Ökumenische Zielvorstellungen.

Die insgesamt 30 Texte, die in München vorgetragen wurden und nun hier zugänglich gemacht worden sind, lassen die ökumenische Szene in ihrer Lebendigkeit, Mannigfaltigkeit und Ernsthaftigkeit erkennbar werden. Stellvertretend seien drei von ihnen genannt. Der erste Text stammt von *Ludwig Mödl*, der in bemerkenswert lebendiger und anschaulicher Weise dargestellt hat, was den gelebten Glaubensvollzug, wie er unter Katholiken seit Langem und in Stücken auch heute noch erlebt werden kann, kennzeichnet – „Was macht den Katholiken aus?“ (309–314). Er lässt erkennbar werden, dass sich das geistliche Leben, wie es katholischerseits eingespielt ist, schwerpunktmäßig in der Sphäre leiblicher Vollzüge entfaltet. Der zweite Text wurde von *Friederike Nüssel* vorgetragen – „Ökumenische Zielvorstellungen – Protestantische Perspektive“ (344–355). Sie zeichnet zunächst die neuere Geschichte der ökumenischen Bewegung nach und legt dann dar, dass sich das protestantische Konzept künftiger Gemeinschaft unter den christlichen Kirchen nach wie vor am Artikel 7 des „Augsburgischen Bekenntnisses“ (1530) zu orientieren hat. Der dritte Text stammt von *Anastasios Kallis* – „Orthodoxe Perspektive“ (39–51). Er erinnert zunächst an einige ökumenische Übereinkünfte, zu denen die orthodoxen Kirchen im zurückliegenden Jahrhundert beigetragen haben. Sodann deutet er an, dass und wie die Grundbestimmung der Synodalität, der sich die orthodoxen Kirchen verpflichtet wissen, ökumenisch fruchtbar gemacht werden könnte, ja sollte.

Lässt man die zahlreichen Texte, die den vorliegenden Band füllen, noch einmal im Ganzen auf sich wirken, so wird man den Eindruck gewinnen können, es komme hier erneut deutlich zur Geltung, was vor einigen Jahren beim Versuch, die ökumenische Szene gesamthaft zu kennzeichnen, als „Ökumene der Profile“ bezeichnet wurde. Diese wurde als Alternative zur „Konsensökumene“ verstanden. Ja, so stellt es sich auch heute, da die Reformation schon ein halbes Jahrtausend zurückliegt, noch dar: Zu den verschiedenen Themen, die ökumenisch relevant sind, können, ja müssen die konfessionell entstandenen und überlieferten Positionen einander in ihrer Unterschiedlichkeit gegenübergestellt werden. Das ist die Gesamtaussage der vorliegenden Dokumentation.

Abschließend sei noch auf ein Defizit in den ansonsten anregenden und ausreichenden Darlegungen hingewiesen. Nicht ein einziges Mal stößt der Leser der vielen Seiten auf das, was die Verwurzelung der Kirche im Judentum ausmacht. Dies wäre aber doch für das ökumenische Suchen und Trachten der christlichen Kirchen hochrelevant; denn die Spaltungen, die die christliche Welt belasten, haben ihre Ursache auch darin, dass die bleibende Verwiesenheit der Kirche auf Israel nicht oder nicht in rechter Weise Beachtung gefunden und Gestalt gewonnen hat. Von daher muss sich der innerchristliche, ökumenische Dialog auch auf den christlich-jüdischen Dialog hin öffnen; denn nur so können sich die tieferen Gründe für die Spannungen und Trennungen zwischen den christlichen Kirchen zeigen und heilsame Entscheidungen ins Auge gefasst werden.

W. LÖSER SJ

HOFF, GREGOR MARIA: *Religionsgespenster*. Versuch über den religiösen Schock. Paderborn: Ferdinand Schöningh 2017. 250 S., ISBN 978-3-506-78706-4 (Paperback).

„Lumpensammlerin“ hat der an der TU Dortmund lehrende Theologe Thomas Ruster die Fundamentaltheologie einmal genannt. Diese Disziplin interessiere sich für alles, was relevant ist, um christlichen Glauben als vernünftig auszuweisen und dem

klassischen Vorurteil entgegenzutreten, man müsse seinen Verstand sozusagen an der Kirchentüre abgeben, bevor man eintritt... „Rechenschaft ablegen“ lautet dafür das Stichwort nach 1 Petr 3,15! Der Salzburger Fundamentaltheologe Gregor-Maria Hoff erweist sich hier als Meister seines Fachs, denn er bemüht dafür sogar das Phänomen des Gespenstes. Aber nicht das des Kommunismus, das fundamentaltheologisch natürlich ebenfalls relevant wäre, sondern ein von Peter Sloterdijk im Jahr 2009 entdecktes: „Ein Gespenst geht um in der westlichen Welt – das Gespenst der Religion“ (14).

Worum geht es? „Gespenster“, so Hoff, „wird man nicht einfach los. Sie lassen sich nicht vertreiben. Man muss sich ihnen stellen, sich über ihre Motive Rechenschaft geben und über ihre Funktionsweise aufklären. Daran arbeitet dieses Buch“ (11). Schon in der Einleitung (13–25) wird deutlich, wie ernst es um die Metapher des Religionsgespenstes bestellt ist. Sie setzt ein mit einem schockierenden Bild aus einer Videoaufnahme, das die Hinrichtung eines auf dem Boden liegenden Polizisten zeigt – bei der Erstürmung des Bürogebäudes des Satiremagazins *Charlie Hebdo* in Paris durch IS-Terroristen im Januar 2015. Das zweite Bild: Abu Ghraib, die fotografische Inszenierung des Todes. Es geht folglich um eine Art Religionskritik der Gegenwart: „Der Blick auf *Religionsgespenster* stellt religiös eingespielte Codierungen gesellschaftlicher Prozesse zur Diskussion“ (18f.).

Und das auf essayistische Art und Weise, didaktisch ebenso gewieft wie hilfreich eingerichtet: Denn am Ende jedes der neun Kapitel gibt es eine kompakte, thesenhafte Zusammenfassung, die auch dabei hilft zu kontrollieren, ob man den Gedankengang nachvollziehen und auf den Punkt bringen kann, was bei der Überfülle an Beobachtungen und Anmerkungen sehr anspruchsvoll und keineswegs immer leicht ist (52–53: Die theoretische Figur des Gespensts; 68–69: Das Gespenst des Glaubens; 88–90: Unter Schock – Zur Erfahrung von Unwirklichem; 118–119: Ein Raum des gespenstisch Bösen; 131–132: Gespenstische Gewalt – im Namen Gottes; 151–153: Religionskritische Sphären; 187–189: Gespensterkabinette – zwischen Leben und Tod; 218–219: Räume des Verschwindens; 236–237: Das Fleisch Gottes – die Auflösung gespenstischer Hybridität; sowie die Zusammenfassung 246–248: Religionsgespenster).

Grenz- und Schockerfahrungen kommen zur Sprache, der Tod, Risse in Gesellschaft und Kirche(n) werden benannt. Stichwörter wie Transzendenzsiegel, Islamismus, Abendland, Säkularisierungserwartung, *Public Religions*, Lampedusa begegnen, um nur einige zu nennen. Was ist vom Glauben zu halten angesichts vielfältiger Infragestellungen? Prominente Gewährsmänner sind: Theodor W. Adorno, Giorgio Agamben, José Casanova, Peter Sloterdijk, Karl Rahner, Johann Baptist Metz, Armin Nassehi, ... Vieles ist und viele sind hier versammelt zwischen zwei Buchdeckeln, man bestaunt ein Feuerwerk an Namen, Ereignissen und Zuständen – es sind faszinierende Analysen und kühne Tiefgänge, einseitig natürlich oft, aber nicht vereinnahmend, nicht immer leicht lesbar, aber gewinnend geschrieben – bis hin im Übrigen zu den Traditionen vom leeren Grab und einer knappen Analyse der Emmaus-Perikope am Ende: „Das *leere Grab* wird damit zur theologischen Ortsbestimmung radikaler Transzendenz. Das religiöse Ereignis, das dieser Ort verbürgt, ist dem ‚Schock aus dem Nichts‘ ähnlich – man kann es nicht erwarten. [...] Das schockiert – weil es eine Hoffnung in Gang setzt, die alles verwandeln könnte“ (245). – Eines macht diese Essay-Sammlung (drei Beiträge waren bereits früher veröffentlicht) auch deutlich: Theologie kann spannend sein, selbst wenn (und obwohl) sie die Anstrengung des Begriffs nicht scheut, wenn sie analysiert, das Gespräch mit den „Gegenwarten“ sucht und nicht nur „ewige Wahrheiten“ mehr oder weniger gekonnt und originell repetiert.

A. R. BATLOGG SJ